

Das Ende des Konsums

Eschatologische Hoffnung für menschliche Tiere und Nutztiere

MARGARET B. ADAM

Ein eschatologisches Bild vom Leben nach der Auferstehung, welches menschliche und nichtmenschliche Tiere¹ umfasst, fordert Christen und Christinnen dazu heraus, für ihren Glauben einzustehen, dass Gott Schöpfer und Versöhner des Kosmos ist. Diese Position stellt nichtmenschliche Tiere, einschließlich der Nutztiere, in den Mittelpunkt einer Theologie, die normalerweise den menschlichen Tieren vorbehalten ist. Menschliche und nichtmenschliche Tiere haben gleichermaßen Anteil am Geschöpfsein, sie leiden unter der Gebrochenheit durch Leid und Tod, und sie sehnen sich – wie der gesamte Kosmos – nach der neuen Schöpfung in Christus. Christen hoffen, dass

»die Schöpfung [...] von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit [wird] zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. [...] Nicht die Schöpfung allein, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes.« (Röm 8,21–23)

Menschliche und nichtmenschliche Tiere brauchen gleichermaßen Nahrung, Schutz, Geborgenheit und Sicherheit, aber Mangel und die Angst vor Mangel entziehen einigen menschlichen Tieren die Nahrung, die sie brauchen, und versorgen andere mit mehr, als sie essen können. Im Vereinigten Königreich, dem hauptsächlichen Kontext dieses Beitrags, konsumieren die Menschen große Mengen an preisgünstigen Nutztierprodukten, wobei der Lebensqualität der Nutztiere vor ihrer Schlachtung kaum Beachtung geschenkt wird, ganz zu schweigen von den Aussichten der Nutztiere auf Auferstehung.² Gottes beständige und anhaltende Liebe zu menschlichen wie nichtmenschlichen Tieren verspricht, dass alle Tiere durch die Fülle der göttlichen Fürsorge im Leben nach der Auferstehung, in dem es keinen Tod, keinen Hunger, keinen Mangel und keine Not mehr gibt, zufriedengestellt werden.³ Menschliche und nichtmenschliche Tiere werden gemeinsam leben, ohne Konkurrenz, Gewalt oder den Verzehr der einen zum Nutzen der anderen. Diese eschatologische Hoffnung wirft neues Licht auf die heutigen Beziehungen zwischen Menschen und Nutztieren.

I. Spekulative Eschatologie: Auferstandene menschliche und nichtmenschliche Tiere

Die christliche eschatologische Fantasie hat sich die Anwesenheit nichtmenschlicher Tiere im auferstandenen Leben nicht oft ausgemalt. Die einzigartige Betonung der Seelen und der Vernunft menschlicher Tiere hat nichtmenschliche Tiere aus der Betrachtung der Auferstehung ausgeschlossen. Vor allem, dass der Leib Christi im Vordergrund steht, hat den Bereich der kosmischen Versöhnung auf die Körper der menschlichen Tiere, die dem Körper Jesu ähneln, reduziert. Darstellungen von gezähmten nichtmenschlichen Tieren im friedlichen Gottesreich wurden als bloße Analogien für die gebändigten Leidenschaften der menschlichen Tiere gedeutet. Christen gehen meist davon aus, dass die Tatsache, dass biblische und nachbiblische menschliche Tiere domestizierte Tiere gegessen haben, den fortgesetzten Verzehr von Nutztieren über Zeit und Umstände hinweg erlaubt. Tierschützer, die dem Christentum kritisch gegenüberstehen, betrachten diese Positionen als Beweis dafür, dass das Christentum für die weit verbreitete schlechte Behandlung nichtmenschlicher Tiere verantwortlich ist. Dennoch kann keine dieser Auffassungen das gesamte Spektrum der Einstellungen und Einsichten der Gläubigen repräsentieren. Die christliche Theologie und die christliche Praxis bleiben eine reichhaltige Quelle für das Nachdenken über nichtmenschliche Tiere im Leben nach dem Tod und in diesem Leben.⁴

II. Zur Ware gemachte Körper

Eine eschatologische Vorstellung, die nichtmenschliche Tiere ausschließt, passt gut zur Kommodifizierung der Körper von Nutztieren, die nur als Produkte für den Konsum menschlicher Tiere geschätzt werden. Die meisten Christen im Vereinigten Königreich sehen, riechen, berühren, schmecken und konsumieren heute täglich die Produkte von Nutztieren, ohne sich des Lebens dieser Nutztiere oder des Lebens von Landwirten, Viehzüchtern, Schlachthofarbeitern und Angestellten von Verpackungsbetrieben bewusst zu sein oder Verantwortung dafür zu übernehmen. Der Verbrauch von billigen und leicht erhältlichen Nutztierprodukten gilt heute als ein Grundrecht des Menschen, und das (unnatürlich) kurze und eingeschränkte Leben der konsumierten Nutztiere scheint heute selbstverständlich. Obwohl Informationen über die Lebensqualität von Nutztieren leicht zugänglich sind, sind die meisten Verbraucher von Nutztierprodukten nicht damit vertraut, wie die intensive Landwirtschaft – und in geringerem Maße auch die kleineren und extensiveren Höfe – das Leben von Nutztieren schädigen.⁵ Das Desinteresse der Verbraucher an den Lebens- und Sterbebedingungen von Nutztieren verdeutlicht die herrschende Annahme, dass Nutztiere für Gott jetzt und in der Vollendung der Schöpfung in Jesus Christus wenig Bedeutung haben.

III. Die Einzigartigkeit der menschlichen Tiere

Menschliche Tiere, die daran gewöhnt sind, nichtmenschliche Tiere aus dem Bereich ihrer moralischen Erwägungen auszuschließen, zeigen sich besorgt darüber, dass der Gedanke, nichtmenschliche Tiere könnten am Leben nach dem Tod teilhaben, die Behauptung der Einzigartigkeit des Menschen relativiert. Es stimmt, dass die christliche Bibel, der Gottesdienst, die Praxis und die Theologie ganz und gar auf den Menschen ausgerichtet sind, denn sie sind von menschlichen Tieren und für sie gemacht, und sie erzählen von Gottes Offenbarung und Gegenwart bei den menschlichen Tieren. Dennoch geht es in Gottes Schöpfung nicht ausschließlich um die Menschen. Christen laufen Gefahr, ihre einzigartige Beziehung zu Gott als die einzig bedeutungsvolle Beziehung zwischen Tier und Gott misszuverstehen, indem sie sich die menschlichen Tiere im Zentrum der Schöpfung vorstellen und die nichtmenschlichen Tiere und den gesamten Kosmos in den Hintergrund treten lassen. Sie laufen Gefahr zu glauben, dass Gottes Aufmerksamkeit genauso eng und menschenzentriert ist wie ihre eigene, wenn sie sich die Einzigartigkeit des Menschen als Überlegenheit und nicht als Besonderheit denken. Tatsächlich aber reicht Gottes beständige Liebe weit über die menschlichen Tiere hinaus und umfasst die gesamte Schöpfung, und Jesus Christus ist gekommen, um den ganzen Kosmos zu versöhnen.

Die Einzigartigkeit des Verhältnisses der menschlichen Tiere zu Gott beschränkt Gottes Beziehungen keineswegs auf die menschlichen Tiere und ihre Vorstellungen, wie uns der Psalmist in Erinnerung ruft: »Herr, deine Liebe reicht, so weit der Himmel ist, deine Treue bis zu den Wolken. Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes, deine Urteile sind tief wie die Urflut. Du rettetest Menschen und Tiere, Herr« (Ps 36,6–7). Die christliche Anerkennung der Liebe Gottes zu den nichtmenschlichen Mitgeschöpfen, einschließlich der Nutztiere, müsste die Identität der Christen als Leib Christi nicht bedrohen.

Gott hält menschliche und nichtmenschliche Tiere beisammen, jedes in einzigartigen Beziehungen, die dem besonderen Charakter jeder Art und jedes Individuums entsprechen. Schweine entgehen nicht Gottes Aufmerksamkeit, nur weil menschliche Tiere sie verzehren wollen. Fische bleiben Gottes Geschöpfe, auch wenn sie in dicht besetzten Käfignetzen von Läusen befallen sind. Die Beziehungen zwischen menschlichen Tieren und Nutztieren sollten ihre gemeinsame Identität als von Gott geliebte Tiere widerspiegeln. Papst Benedikt XVI. beklagt in diesem Zusammenhang »die Art von industrieller Verwendung, indem man Gänse so züchtet, daß sie eine möglichst große Leber haben, oder Hühner so kaserniert, daß sie zu Karikaturen von Tieren werden« und er fährt fort, »diese Degradierung des Lebendigen zur Ware scheint mir tatsächlich dem Zueinander von Mensch und Tier zu widersprechen, das durch die Bibel durchscheint.«⁶

IV. Gottes beständige Liebe

Die Verkündigung, dass Gott der Schöpfer von allem ist, was existiert, bildet die Grundlage für ein beiderseitig fruchtbares Verhältnis zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren. Alle Tiere zusammen sind Geschöpfe des einen Gottes. Gott kennt, liebt und erhält jedes Individuum und jede Spezies mit unendlicher Fürsorge im Übermaß. Da es nichts anderes gibt als Gott und das, was Gott erschafft, gibt es auch nichts, was die Schöpfung von Gottes Liebe trennen könnte. David Clough drückt es folgendermaßen aus: »Die christliche Hoffnung muss es deshalb sein, dass die Körper der nichtmenschlichen Tiere keine Wegwerfprodukte der gegenwärtigen Weltordnung sind, sondern mit den menschlichen Körpern in der neuen Schöpfung auferweckt werden.«⁷ Elizabeth Johnson unterstreicht die Weite und Beständigkeit von Gottes Liebe zur Schöpfung:

»Die ganze Welt geht aus der Hand des einen gnädigen Gottes hervor, der alles aus Liebe geschaffen hat. Nicht nur das, sondern jedes Geschöpf wird durch die Zeit hindurch von demselben belebenden Geber des Lebens in seiner Existenz gehalten. Am Ende werden alle durch dieselbe unaussprechliche Liebe in einem neuen Himmel und einer neuen Erde versammelt sein.«⁸

Die menschlichen Tiere wissen vielleicht nicht, was mit menschlichen und nichtmenschlichen Tieren nach dem Tod geschieht, aber sie können sicher sein, dass die Liebe Gottes bestehen bleibt. Daher hoffen Christen auf die Entfaltung von menschlichen und nichtmenschlichen Tieren in Beziehungen, die durch diese Liebe transformiert werden.

V. Der Lebenszweck der menschlichen und nichtmenschlichen Tiere

Der Zweck des geschöpflichen Lebens ist es, zu gedeihen, Gott zu preisen und zu verherrlichen. Wie Augustinus erklärt:

»Lass deinen Geist durch die ganze Schöpfung wandern; überall wird dir die geschaffene Welt zurufen: ›Gott hat mich gemacht.‹ [...] Gehe wieder durch die Himmel umher und zurück zur Erde, lass nichts aus; auf allen Seiten ruft dir alles von seinem Urheber zu; ja, die Formen der geschaffenen Dinge selbst sind gleichsam die Stimmen, mit denen sie ihren Schöpfer preisen.«⁹

Die menschlichen und nichtmenschlichen Tiere schließen sich der ganzen Schöpfung an, die »Gott lobt, indem sie einfach so ist, wie Gott sie geschaffen hat, und die zu Gottes Ehre existiert«¹⁰, jedes mit seinen eigenen Fähigkeiten und Eigenschaften: Menschen, Meeresungeheuer, wilde Tiere, Vieh, Kriechtiere und gefiederte Vögel (Ps 148). Die Glieder der Schöpfung sind alle in vollem Umfang das, was sie sind, und leben, indem sie Gott loben.¹¹

Menschliche Tiere bezeugen Gottes Liebe, indem ihre Fürsorge für Nutztiere deren Lobpreis Gottes erleichtert – und nicht behindert. Nutztiere sind – wie menschliche Tiere – freier, Gott zu preisen, wenn sie ausreichend Nahrung und Sicherheit haben, wenn sie in ihren Familien aufwachsen und in Gemeinschaften leben können, wenn sie sich bewegen, lernen und wachsen können, wenn sie ein langes und gesundes Leben führen können und wenn sie ihre besonderen Eigenschaften und Gaben zur Geltung bringen können. Menschliche Tiere und Nutztiere gedeihen, wenn sie sich an Aktivitäten erfreuen können, die für sie besonders angenehm sind, seien es Sport, Lesen, Sammeln und Schlemmen oder Grasens, Futtersuche, Staubbaden, Suhlen, Herumtollen oder Schwimmen im Freien.¹² Diese Freuden werden verzerrt oder unterbunden, wenn das Leben der einen von der Entbehrung, dem Leiden und dem frühen Tod der anderen abhängt.

Tiere werden Gottes Herrlichkeit nicht offenbaren, wenn ihr Leben an menschlichen Interessen gemessen wird, sondern nur, wenn ihr Leben dem Wohlgefallen Gottes dient. In ähnlicher Weise offenbaren wir Menschen Gottes Herrlichkeit, wenn wir lernen, die Tiere so zu sehen, wie Gott die Tiere sieht, und erkennen, dass die Tiere nicht existieren, um uns zu dienen, sondern um Gott zu erfreuen.¹³ Aber die landwirtschaftlichen Formen der Tierhaltung im 21. Jahrhundert haben sich im Vergleich zu denen von vor wenigen Jahrzehnten so radikal verändert, dass es für Nutztiere nur noch wenige Möglichkeiten gibt, mit ihrem Gedeihen dem Wohlgefallen Gottes zu dienen.

VI. Zerbrochene Beziehungen zu Nutztieren

Zerbrochene Beziehungen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren schmälern sowohl das Leben in der Gegenwart als auch die Hoffnung auf das weitergehende Lob Gottes im Leben nach der Auferstehung. Zerbrochene Beziehungen zeugen von Sündhaftigkeit: Sie versäumen es, das Wohl des anderen in den Vordergrund zu stellen; sie stellen sich dem Guten und der Liebe, die Gott ist, entgegen oder zerreißen sie. Die anhaltende, individuelle und kollektive Sündhaftigkeit der menschlichen Tiere wirkt durch die Zeiten hindurch wie ein Netz von Einschränkungen, die den menschlichen und nichtmenschlichen Tieren gleichermaßen Schaden zufügen und Gottes schöpferische und erhaltende Liebe zu allen Tieren verzerren. Die Sünde, die das Gedeihen von Nutztieren beeinträchtigt, liegt (in der Regel) nicht in der Absicht der menschlichen Tiere; sie ist vielmehr die schädliche Folge davon, dass Nutztiere eher als Ware denn in ihrer Identität als nichtmenschliche Tiere gesehen werden. Es handelt sich um eine systemische, strukturelle und weitreichende Sünde, für die viele Menschen verantwortlich sind.

Im Allgemeinen geben Landwirte, Landarbeiter und Viehzüchter ihren Nutztieren schon die beste Pflege, die sie sich leisten können. Die Verbraucher treffen bereits die besten Entscheidungen, die sie treffen können. Lebensmittelketten schließen Verträge mit Landwirten ab, die sich an den Budgetvorgaben des Unternehmens orientieren (wenn auch nicht an der wirtschaftlichen Gerechtigkeit für

die Landwirte). Schlachthofarbeiter, Metzger und LKW-Fahrer versuchen ebenfalls, ihr Bestes im Rahmen der derzeitigen Struktur der Tierhaltung zu geben. Die rasante Zunahme von Kraftfutterbetrieben (CAFOs) im Vereinigten Königreich hat den Druck auf die landwirtschaftlichen Betriebe erhöht, mit der Massenproduktion zu konkurrieren, was die Möglichkeiten der Nutztiere – und der Landarbeiter – weiter einschränkt, ihre artspezifischen Mittel zum Lob Gottes einzusetzen.

Schwanz-, Schnabel- und Hornverstümmelungen scheinen beispielsweise die praktischsten Methoden zu sein, um mögliche Leiden oder Verletzungen von Nutztieren zu verhindern: Schafen werden die Schwänze abgeschnitten, um zu verhindern, dass Fliegen um unsaubere Schafschwänze herumstreifen; Schweinen werden die Schwänze entfernt, um zu verhindern, dass sie sich gegenseitig in die Schwänze beißen, wenn sie auf engem Raum leben; Hühnern werden die Schnäbel gestutzt, um zu verhindern, dass sie in engen Ställen gegenseitig aufeinander einhacken; Rinder werden enthornt, bevor die Hörner wachsen können, um Verletzungen bei anderen Rindern und bei den Menschen, die sie versorgen, zu vermeiden. Zwar gibt es weniger schmerzhaftere Haltungsformen, die es den Nutztieren erlauben, ihre Körperteile unversehrt zu behalten und zu gebrauchen, aber diese erfordern Zeit und finanziellen Spielraum, was sie für die meisten Landwirte zu einem kostspieligen und unpraktischen Risiko macht. Die Nächstenliebe ruft Christen dazu auf, Landwirte finanziell und sozial zu unterstützen, damit sie es wagen können, die Leiden von Nutztieren zu lindern. Ebenso sind Christen gerufen, ihre Liebe zu Gottes nichtmenschlichen Tieren zu realisieren, indem sie lernen, wie jedes Nutztier »Gott lobt – und Gottes Güte zum Ausdruck bringt –, wenn es als Geschöpf mit einem eigenen Wesen gedeiht. [...] Wenn wir den von Gott geschaffenen Tieren zugewandt sein wollen, müssen wir ihren Lobpreis Gottes unterstützen, indem wir ihr Wohlbefinden unterstützen.«¹⁴ Das Gedeihen der menschlichen Tiere ist kein wahres Gedeihen, wenn es auf Kosten des Gedeihens der Nutztiere geht.

VII. Hoffnung auf ein Leben jenseits des Konsums

Während die sündigen Strukturen der menschlichen Tiere ihre Beziehungen zu anderen Tieren beeinträchtigen, kann das Handeln der menschlichen Tiere allein nicht die erhoffte Versöhnung und Freiheit für das zukünftige Gedeihen der gesamten Schöpfung zuwege bringen. Nur Christus kann ein Leben schaffen, das von Leiden und Tod nicht entmutigt wird, und deshalb setzen Christen ihre Hoffnung für die gesamte Schöpfung auf Christus. Christus ist der Schöpfer des Kosmos; Christus ist der Versöhner des Kosmos.

Hoffnung sucht nach etwas, das noch nicht erreicht ist, das schwer zu erlangen ist. Das harmonische Leben der Auferstehung ist mehr als schwer zu erreichen: Es ist für die Schöpfung wie auch für die menschlichen Tiere unmöglich, es aus eigener Kraft zu erlangen. Den menschlichen Tieren hilft die Gnade, sich ihrem Ziel in Gott zuzuwenden. Auch die nichtmenschlichen Tiere werden

zu Gott hingezogen, jedes in seiner eigenen, unverwechselbaren Beziehung mit Gott.¹⁵ Auch hier gilt: Nutztiere sind nicht in erster Linie Objekte für den menschlichen Konsum. »Der letzte Zweck der anderen Geschöpfe sind nicht wir«¹⁶, ihr letzter Zweck ist Gott.

Eine spekulative Theologie der auferstandenen Körper im Reich Gottes kann sich auf zahlreiche Quellen in der christlichen Tradition stützen, um sich ein friedliches, nicht-tödliches Leben in Freundschaft mit mehreren Arten vorzustellen. Die Heilige Schrift bietet Visionen eines Lebens, das nicht an den Konsum von Tieren gebunden ist. Die Darstellungen der Schöpfung in Genesis 1 und 2 zeigen vollkommene Lebensräume für menschliche und nichtmenschliche Tiere, ohne Raubtiere, ohne Verzehr von Tieren und mit einem reichhaltigen Angebot an grünen Pflanzen für alle. Die Tierpopulation auf Noahs Arche scheint Raubtiere auszusparen, was einen kurzen Ausblick auf eine friedliche Koexistenz der Tiere gestattet. Die nach der Sintflut zugestandene Nahrung für menschliche Tiere mäßigt ihren Willen zum Töten durch strenge Richtlinien (Gen 6–9). Die Ankündigungen von Gottes Reich beschreiben das friedliche Zusammenleben von wilden, domestizierten und menschlichen Tieren (Jes 11,65). Marias Magnifikat (Lk 1,46–55) und Jesu Bergpredigt (Mt 5–7) weisen auf eine Welt mit umgekehrter Machtdynamik und uneingeschränkter Demut hin, eine Welt, die menschliche und nichtmenschliche Tiere von Unterdrückung befreit. In den Visionen der Offenbarung singen alle Tiere der Schöpfung dem Lamm Loblieder (Offb 5). (Es ist unmöglich, andere zu fressen, während man singt!)

In der nachbiblischen Tradition lebten frühe christliche Einsiedler in der Wüste respektvoll mit wilden Tieren zusammen, während sie sich vegetarisch ernährten, und viele Heiligenlegenden erzählen von engen Beziehungen zu nichtmenschlichen Tieren. Der heilige Modestos, Patriarch von Jerusalem (4. Jahrhundert), war beispielsweise für seine Tierliebe, die Heilung kranker Ochsen und sein Gebet für die Gesundheit und das Wohlergehen aller Tiere bekannt.¹⁷ Die heilige Melangell (6. Jahrhundert) führte in den Wäldern von Nordwales ein Leben in Einsamkeit, Gebet und Kontemplation. Sie ernährte sich von Nüssen und Beeren, freundete sich mit Kleintieren an und beschützte mit ihrer sanften, aber kraftvollen und friedlichen Präsenz Hasen vor Jagdhunden. Im 19. und 20. Jahrhundert führten Christen die Antivivisektionsbewegung an und gründeten die RSPCA (*Royal Society for the Prevention of Cruelty to Animals*).¹⁸ In der heutigen Zeit inspiriert Papst Franziskus' Enzyklika *Laudato si'* die wachsende Aufmerksamkeit für nichtmenschliche Tiere. Laienchristen und Mitglieder religiöser Orden verzichten regelmäßig an bestimmten Tagen und zu bestimmten Jahreszeiten des Kirchenjahres auf Fleisch. Christliche Theologen der Gegenwart erforschen Verbindungen zwischen theologischen *loci* und nichtmenschlichen Tieren, während christliche Ethiker sich mit der Frage befassen, wie Christen Veränderungen in der heutigen Landwirtschaft unterstützen können.

Das Leben der Auferstandenen – in Fülle, nicht in Knappheit – schließt Hunger, Kommodifizierung und Konsum aus: Ohne Beschränkungen oder Konkurrenz leben alle Tiere in Gemeinschaft zusammen. Paul Griffiths' theologische Spekulationen über die Auferstehungsfülle beschreiben eine neue Schöpfung,

die alle Tiere (und Pflanzen) umfasst¹⁹, die frei zusammenleben, um zu gedeihen und Gott zu loben:

»Es scheint, dass der Herr sich an [der Vielfalt der Arten] erfreut; die Welt ist von Beweisen dafür durchdrungen. Ihre Existenz verherrlicht den Herrn; warum sollte sie nicht auch in der Auferstehung präsent sein? Wenn der Himmel die geheilte Welt ist, die als Kosmos schön gemachte Welt, der Garten Eden, der durch die Anwesenheit des Fleisches Christi und Marias sowie des auferstandenen Fleisches der Heiligen verklärt ist, und wenn die Überfülle nicht ein Zeichen des doppelten Falls, sondern des Wohlgefallens des Herrn ist, dann sollten dort alle Pflanzen- und Tierarten mit all ihren einzelnen Gliedern anwesend sein, verklärt als Bewohner des friedlichen Reiches.«²⁰

Das ist dann ganz und gar Herrlichkeit, für alle Zeit. In dieser Zeit, in der Eucharistie, nehmen Christen sakramental an einem Mahl teil, das keinen Tod mehr verlangt: das unblutige Opfermahl in, von und mit Christus, durch seinen Tod und seine Auferstehung. Die Eucharistie nimmt das künftige Leben vorweg, in dem alle Tiere immer schon und immer ganz gesättigt sein werden, ohne andere Tiere zu verzehren. Christen, die in und durch die Eucharistie geformt werden, bezeugen die Auferstehung, wenn sie sich weniger auf Leiden und Tod verlassen, um sich zu ernähren, und wenn sie mit allen Tieren den Geschmack des friedlichen Behagens in der neuen Schöpfung teilen.

VIII. Schlussgedanke

Während wir über die Beziehungen im Auferstehungsleben spekulieren und sie antizipieren, sollten wir als Leib Christi darum bemüht sein, dass sich Gottes Liebe zu den Nutztieren in unserem Tun widerspiegelt. Im heutigen Kontext der Intensivtierhaltung und des massenhaften Konsums von Nutztierprodukten sollten Christen – allerwenigstens – erkennen, wenn ihre Beziehungen zu Nutztieren dem Zweck der Nutztiere, Gott mit ihrem ganzen Wesen zu preisen, nicht die höchste Priorität einräumen. Christen sollten dafür sorgen, dass Nutztiere Gott so preisen können, wie sie es am besten können, und zwar in Haltungssystemen, die so gestaltet sind, dass sie den artspezifischen Lebensgewohnheiten von Nutztieren gerecht werden, und dies über ihre gesamte Lebensspanne hinweg und ohne Verstümmelungen. Christen sollten ihre Hoffnung auf ein friedliches Ende, auf das Leben in der Auferstehung, damit unter Beweis stellen, dass sie jetzt für Nutztiere Sorge tragen. Beziehungen, die von der Auferstehungshoffnung geprägt sind, nehmen das Gedeihen von menschlichen und nichtmenschlichen Tieren gemeinsam vorweg und spiegeln es wider, ohne Konkurrenz, Gewalt oder Konsum.

Anmerkungen

- 1** Dieser Beitrag folgt der sich verbreitenden Übereinkunft, »menschliches Tier« und »nichtmenschliches Tier« als normatives Vokabular zu verwenden, wobei Nutztiere eine Untergruppe der nichtmenschlichen Tiere darstellen.
- 2** Im Durchschnitt liegt der tägliche Fleischkonsum im Vereinigten Königreich bei 86,3 Gramm. Vgl. Cristina Stewart u. a., *Trends in UK Meat Consumption. Analysis of Data from Years 1–11 (2008–09 to 2018–19) of the National Diet and Nutrition Survey Rolling Programme*, in: *The Lancet Planetary Health* 5 (2021/10), E699–E708, online unter: [www.thelancet.com/journals/lanplh/article/PIIS2542-5196\(21\)00228-X/fulltext](http://www.thelancet.com/journals/lanplh/article/PIIS2542-5196(21)00228-X/fulltext).
- 3** Keith Starckenburg argumentiert bibeltheologisch, dass es plausibel ist, wenn Christen sich unter der eschatologischen Neuschöpfung die »auferstandene Schöpfung« vorstellen: *What Is Good for Christ Is Good for the Cosmos: Affirming the Resurrection of Creation*, in: *Pro Ecclesia: A Journal of Catholic and Evangelical Theology* 30 (2021/1), 71–97.
- 4** Margaret B. Adam, David Clough und David Grumett reagieren auf Lynn Whites klassische Kritik am tierfeindlichen Einfluss des Christentums mit der Präsentation alternativer christlicher Ressourcen: *A Christian Case for Farmed Animal Welfare*, in: *Animals* 9 (2019/12), 1116, n. p., online unter: www.mdpi.com/2076-2615/9/12/1116/htm.
- 5** David L. Clough/Margaret B. Adam/David Grumett/Siobhan Mullan, *A Policy Framework for Churches and Christian Organizations, AHRC-funded Christian Ethics of Farmed Animal Welfare research project*, 2020, online unter: www.abdn.ac.uk/sdhp/divinity-religious-studies/cefaw/index.php.
- 6** Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt: Die Geheimnisse des christlichen Glaubens. Ein Gespräch mit Peter Seewald*, München 2005, 78f.
- 7** David Clough, *On Animals. Volume 1: Systematic Theology*, London 2012, 172.
- 8** Elizabeth A. Johnson, *Animals' Praise of God*, in: *Interpretation: A Journal of Bible and Theology* 73 (2019/3), 259–271, hier 267.
- 9** Augustinus, *Enarrationes in Psalmos*, In Eumdem Psalmum 26, Enarratio II, Sermo ad plebem, Nr. 12, in: S. Aurelii Augustini Opera Omnia – editio latina – PL 36.
- 10** Richard Bauckham, *Living with Other Creatures: Green Exegesis and Theology*, Waco 2011, 27.
- 11** »Das Lob der Schöpfung ist nicht ein Extra, ein Zusatz zu dem, was sie ist, sondern der Glanz ihres Seins, die überfließende Bedeutung, die sie hat, indem sie auf ihren Schöpfer hinweist, einfach indem sie sie selbst ist« – Daniel W. Hardy / David F. Ford, *Jubilate: Theology in Praise*, London 1984, 82.
- 12** Clough/Adam/Grumett/Mulla, *Policy Framework*.
- 13** Stanley Hauerwas / John Berkman, *The Chief End of All Flesh*, in: *Theology Today* 49 (1992/2), 196–208, hier 204–205.
- 14** John Berkman, *Must We Love Non-Human Animals? A Post-Laudato si' Thomistic Perspective*, in: *New Blackfriars* 102 (May 2021), Nr. 1099, 322–338, hier 332.
- 15** Celia Deane-Drummond befasst sich (im Gespräch mit Thomas von Aquin) mit den bildtragenden und bildgleichen Merkmalen von menschlichen und nichtmenschlichen Tieren: *God's Image and Likeness in Humans and Other Animals: Performative Soul-Making and Graced Nature*, in: *Zygon: Journal of Religion and Science* 47 (2012/4), 934–948.
- 16** Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato si': Über die Sorge für das gemeinsame Haus*, Rom, 24. Mai 2015, online unter: https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html, Nr. 83.
- 17** Christina Nellist, *Eastern Orthodox Christianity and Animal Suffering*, Newcastle upon Tyne 2018, 110.

18 Chien-hui Li, *An Unnatural Alliance? Political Radicalism and the Animal Defence Movement in Late Victorian and Edwardian Britain*, in: EURAMERICA 42 (2012/1), 1–43.

19 Paul Griffiths, *Decreation: The Last Things of All Creatures*, Waco 2018, 289.

20 Griffiths, *Decreation*, 293.

Aus dem Englischen übersetzt von Norbert Reck

Die Autorin

Dr. Margaret B. Adam ist Gastdozentin für christliche Ethik am St. Stephen's House, Oxford, und Post-Doc-Forscherin für das vom AHRC finanzierte Projekt »Christliche Ethik des Wohlbefindens von Nutztieren«. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf Hoffnung, Tieren, Pandemien und Tod. Sie liebt Katastrophenfilme, Puzzles, ihr Enkelkind und Kochen. Anschrift: St Stephen's House, 16 Marston St, Oxford OX4 1JX, Großbritannien. E-Mail: margaret.adam@ssho.ox.ac.uk.
